General Lecourbe im Feldzug 1799 in der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 33

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-95355

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nicht ganz leicht ist, Alles den Militär Interessirende aus der geradezu überwältigend auf den Besucher wirkenden Masse von Gegenständen aller Art in erschöpfender Weise herauszufinden. Manches haben wir gewiß übersehen und Manches — des beschränkten uns zu Gebote stehenden Raumes wegen — nur als beachtenswerth andeuten, aber nicht eingehend beschreiben können. Ganz Neues, nie Dagewesenes hat die Welt-Ausstellung in militärischer Beziehung — mit Ausnahme des Telephon und Phonographen — wohl nicht gebracht, aber doch viel Altes in so verbesserter Gestaltung — z. B. das Sanitätswesen — daß es wohl dazu angethan ist, Aufmerksamkeit und Interesse zu erregen.

Offiziell war das Militär-Wesen — mit Ausnahme des spanischen — herzlich schlecht vertreten; die leistungsfähigen Staaten hatten eben andere Dinge im Kopfe, als sich mit Detail-Ausstellungen zu beschäftigen. Waren sie doch nahe daran, Masse-Ausstellungen ihres Heerwesens zu veranstalten und deren Wirkung in der Praxis zu erproben. Gott sei Dank, diese Ausstellungen sind zu Wasser geworden, und die thätige Privat-Industrie auf dem Marsfelde konnte am 30. Juni ein großes Friedensfest der Arbeit feiern. Vorläufig ist der Friede gesichert, überall treten rosige Wölkchen an die Stelle der noch nicht ganz vom politischen Himmel verschwundenen dunklen Wolken. Die Welt-Ausstellung von 1878 bezeichnet eine neue Aera des Friedens — hoffentlich eine lange währende —; die Privat-Industrie — und nicht allein die des Krieges, die trotz Frieden doch floriren wird — erholt sich, und der Handel blüht zusehends auf. Es geht dem Glücke, wie dem Unglücke, es kommt nicht allein, und der ersehnte Friede — und in dessen Gefolge Handel und Wandel — begrüßt die aufathmende Welt.

General Lecourbe im Feldzug 1799 in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

Am 27. Mai 3 Uhr Morgens wurden die Vorposten des Bataillons, welches Loison in Airolo postirt hatte, vor dem Defilée von Piota durch die Avantgarde Rohan's angegriffen. Nach einem Widerstand von mehr als einer Stunde wurde dasselbe auf das Gros zurückgedrängt. Der Bataillons-Commandant Lovisi zog sich gegen den Gotthard zurück — doch vom Feind heftig gedrängt, ließ er seine Grenadier-Compagnie angreifen. Es entstand Verwirrung bei dem Feind und dieser wurde bis gegen Piota zurückgeworfen.

Am 28. Mai wurde der Angriff erneuert. Rohan hatte einige Verstärkungen an sich gezogen und traf zweckmäßigere Dispositionen.

Der Angriff sollte in 3 Colonnen stattfinden.

Die erste befehligte Rohan. Diese setzte sich gegen Mittag in Bewegung und überschritt mit 4 Geschützen den Tessin. Sie rückte auf der Straße nach Airolo vor.

Eine zweite Colonne sollte über das Gebirg die höchsten Punkte der Thalbegleitung (am linken Tessin- und rechten Reußufer) besetzen und so den linken Flügel Loison's bedrohen und seinen Truppen aus den dominirenden Stellungen mit dem Feuer Schaden zufügen.

St. Julien in Dissentis erhielt Befehl in ähnlicher Weise über die Oberalp gegen Andermatt und die Teufelsbrücke vorzurücken.

Rohan ließ am rechten Tessinufer 1 Bataillon vorgehen, um dieses oberhalb Airolo den Fluß überschreiten und so die Republikaner im Rücken fassen zu lassen. Er selbst rückte mit dem Gros gegen Madrano vor.

Die Franzosen in Airolo hatten einige Verstärkungen erhalten und diese hinter Airolo auf einem der Abfälle des Gotthard Stellung nehmen lassen.

Fechtend zog sich Lovisi zuerst auf die Aufnahmsstellung und dann gegen das Hospiz zurück.

Umsonst hatte Loison versucht sich gegen die Umgehungscolonnen St. Juliens und Haddiks im Urserntthal bis zur Ankunft seiner Arrièregarde zu halten, er wurde genöthigt gegen die Teufelsbrücke zurückzuweichen. Doch hier war ihm eine kleinere österreichische Abtheilung über den Petersstock zuvorgekommen und fügte ihm von den Felsen herunter mit ihrem Feuer so großen Schaden zu, daß ein Theil seiner Truppen vollständig allen Halt verlor. Umsonst versuchte er dieselben bei Wasen zu ralliren. — Dieses gelang ihm erst den folgenden Tag bei Altorf.

Die Arrièregarde hatte einen noch schwierigern Stand. Unter dem heftigsten Flankenfeuer mußte sie ihren Rückzug bewirken. Sie verlor dabei viele Leute und 3 Compagnien wurden ganz abgeschnitten und zu Gefangenen gemacht.

Die Arrièregarde Lovisi's blieb die Nacht über in Wasen. Den folgenden Tag setzte sie ihren Rückzug gegen Altorf fort.

St. Julien folgte den Franzosen langsam und vorsichtig bis Amsteg.

General Haddik glaubte von dieser Seite nichts mehr befürchten zu müssen und sendete die Brigade Rohan, den Absichten Suwarow's gemäß nach Domo-Dossolla. Mit der Brigade Strauch blieb er bei Airolo. Die Brigade St. Julien, welche den Kampf am Gotthard geführt, blieb im Reußthal. Ein arger Fehler war es von Haddik nicht bis an den Vierwaldstättersee vorzustoßen.

In der Zeit, wo Lovisi und Loison bei Airolo, am Gotthard und im Reußthal kämpften, setzte es in der Umgebung von Schwyz einen andern harten Kampf ab.

Lecourbe hatte bereits einen Theil seiner Truppen über den Vierwaldstättersee geschifft.

Am 26. Mai wurde eine leichte Halbbrigade, welche General Ruby in das Muottathal vorgeschoben hatte, von dem österreichischen Oberst Gavassini, der mit einer österreichischen Colonne den Pragel überstiegen hatte, angegriffen und in Unordnung gegen Schwyz zurückgeworfen. Ruby, der zwar noch eine Reserve zur Hand hatte, glaubte den Rückzug auf Zug antreten zu müssen. Er be-

richtete darüber an Lecourbe. — Dieser erkannte, daß nur er selbst den wichtigen Posten von Schwyz behaupten könne. Doch er hoffte, daß es ihm, von zwei Seiten zugleich bedroht, gelingen werde erst den einen und dann den andern Gegner zu schlagen. Vorläufig handelte es sich darum die nächste Gefahr abzuwenden.

Mit einigen Grenadier-Compagnien, etwas Cavallerie und 2 Geschützen brach er am 27. von Altorf auf und schiffte sich in Flüelen ein. Das Kanonenboot, auf welchem der General sich befand, konnte wegen einem heftigen Föhnsturm, der den See peitschte, erst Abends in Brunnen landen. — Er entschloß sich den Feind sogleich mit den 2 Halbbrigaden Ruby's anzugreifen. Die Grenadiere behielt er in Reserve. — Die Ankunft des Generals, welcher das volle Vertrauen des Soldaten besaß, richtete den bereits gesunkenen Muth wieder auf. Lecourbe fand die Oesterreicher in der Stellung hinter der Muottabrücke. Nach blutigem Kampf wurde der Feind zum Rückzug gegen den Pragel gezwungen. Er verlor dabei 2 Geschütze, welche er über das Gebirg mitgeschleppt hatte.

Als Lecourbe nach Altorf zurückkam, fand er da alles in Verwirrung. Loison's Truppen waren geschlagen und im Zustand der Auflösung hier eingetroffen. Die Lage schien verzweifelt. Im Rücken seiner Division befand sich ein von hohen, ungangbaren Felswänden eingeschlossener See. Fahrzeuge waren sehr wenige vorhanden. Ein einziger Fußweg führte damals am linken Seeufer über Bauen nach Unterwalden. Bei Benützung desselben hätte er seine Artillerie und seinen Train dem Feinde überlassen müssen. Doch Lecourbe war nicht der Mann, der sich zum Rückzug entschloß, so lange er nicht das Aeußerste versucht hatte. — Er zog eine Halbbrigade von Schwyz an sich und befahl General Loison den Feind von Amsteg zu vertreiben und diesen Ort wieder zu besetzen. In Amsteg hatte St. Julien nur einen schwachen Posten. Dieser zerstörte beim Angriff der Franzosen die dortige Brücken und zog sich, als er nicht mehr zu halten vermochte, gegen Wasen zurück.

Den gleichen Tag säuberte eine französische Colonne das Schächenthal von feindlichen Abtheilungen und insurgirten Landleuten.

Am 31. Mai marschirte Loison gegen Wasen; doch ein Unwetter veranlaßte ihn gegenüber den Oesterreichern Stellung zu nehmen.

Am 1. Juni Morgens 3 Uhr griffen die Franzosen kräftig an. Lange und hartnäckig vertheidigte St. Julien die Zugänge zu dem Dorf. Plötzlich zog er sich hinter die Brücke zurück und brach diese ab und setzte das Feuer vom linken Reußufer fort. Der Kampf dauerte bis Abends. In der Nacht zog sich St. Julien nach Göschenen zurück.

Am 2. Juni ließ Lecourbe den Angriff fortsetzen. Um 5 Uhr warfen die Franzosen die Kaiserlichen in das genannte Dorf zurück. Doch in diesem trat ihnen St. Julien mit seiner Reserve entgegen und trieb sie in größter Unordnung neuerdings bis Wasen zurück.

Alles schien verloren, da stiegen Lecourbe und Loison von ihren Pferden, ergriffen Gewehre und stellten sich an die Spitze der letzten 3 Grenadier-Compagnien, welche in Wasen zurückgeblieben waren. — Dieser Angriff auf die Kaiserlichen, welche ungeordnet folgten, veranlaßte die Flüchtlinge sich zu sammeln. Die Oesterreicher wurden mit einem Verlust von 200 Todten und 1500 Gefangenen gegen der Teufelsbrücke zurückgeworfen. General Loison und der Brigadechef Boulard wurden bei dieser Gelegenheit verwundet. *)

St. Julien zog sich mit den Resten seiner Brigade nach Ursern. Hier wurde er durch 2 Bataillone, welche er zurückgelassen und die von Airolo aus durch eines, welches General Haddik entsendet hatte, aufgenommen. Mit dieser Verstärkung hoffte er sich in seiner von Natur aus starken Stellung behaupten zu können.

Lecourbe konnte mit seinen gänzlich erschöpften Truppen den Feind nicht verfolgen. Er mußte ihnen nothgedrungen 2 Ruhetage geben.

Am 5. Juni ließ General Lecourbe die Oesterreicher, welche vor der Teufelsbrücke auf den Anhöhen eine vortheilhafte Stellung inne hatten, gegen 11 Uhr Vormittags durch General Loison angreifen. Nach langem Widerstand wurden die Oesterreicher mehr und mehr in die Felsenschlucht, welche gegen die Teufelsbrücke führt, zurückgedrängt. — In dieser hielten sie lange, und erst ein Angriff Lecourbe's mit den Grenadieren brachte sie zum Weichen. Auf der Teufelsbrücke entstand eine furchtbare Verwirrung. Um den Feind an der Verfolgung zu hindern, ließ St. Julien einen Bogen der Teufelsbrücke zerstören; dadurch wurde das Vordringen Lecourbe's zwar unmöglich gemacht, doch 2 Bataillone, die sich noch am linken Reußufer befanden und denen die Reuß und senkrechte Felswände jeden Weg zur Flucht versperrten, fielen in feindliche Gefangenschaft.

In dem Augenblick, wo die Zerstörung der Brücke die Kämpfenden trennte, langte ein Adjutant Massena's bei Lecourbe an und brachte ihm den bestimmten Befehl zum Rückzug auf Altorf und Schwyz. Nur mit Mühe gelang es ihm Lecourbe zu veranlassen den Rückzug anzutreten. Doch die Ereignisse bei der Armee Massena's und der Rückzug desselben hinter die Limmat ließen es nothwendig erscheinen die Kräfte näher zusammenzuziehen und die Vertheidigungslinie zu verkürzen.

Die Oesterreicher abwechselnd Sieger und Besiegte blieben im Besitz des Gotthard.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) General Koch in den Memoiren Massena's sagt: Lecourbe disait dans son rapport avec modestie: „Loison et moi avons été obligés de payer un peu de notre personne.“ C'est dans les circonstances désespérées que se révèlent ces hommes, dont la valeur magnanime forme un contraste si frappant avec la simplicité habituelle du caractère et dont l'exemple suffit pour changer tout-à-coup la face d'un combat. General Koch, Mémoires de Massena. T. III. p. 238.